

Zwischen Schattendasein und *spätem Ruhm*

Foto: shutterstock



Zehn **Geigerinnen**
und Geiger, die man
kennen sollte

Von Norbert Hornig

Warum gelingt eine Karriere, warum steht ein Künstler dauerhaft im Rampenlicht, der andere nicht? Dafür mag es viele Gründe geben, und nicht immer hat es mit Kunst zu tun. Manchmal sind die Ursachen auch unergründlich und liegen im Dunkeln einer Künstlerbiografie. Die Entscheidung und der unbedingte Wille zur Solokarriere, das heißt oft auch Familie und Beziehungen zumindest vorübergehend zu vernachlässigen oder kostbare Jahre der Kindheit dem Üben zu opfern. Und was sonst noch alles dazugehört: möglichst ein großer Wettbewerbserfolg, ein fähiges Management und effektive PR, ein Vertrag vorzugsweise bei einem Major-Label, der automatisch internationale Aufmerksamkeit generiert und natürlich gute Beziehungen. Nicht zuletzt eine

Wenn Geigern eine Weltkarriere versagt bleibt, hat dies nicht zwingend mit deren künstlerischem Vermögen zu tun.

stabile Gesundheit, Nerven wie Drahtseile und etwas, dass es nirgends zu kaufen gibt: das „gewisse Etwas“, das man auch Charisma nennt.

Die Anforderungen sind extrem. Da verwundert es nicht, dass auch die Geschichte des Violinspiels voll ist von Karrieren, die früh abbrachen durch tragische Lebensumstände oder auch Krankheit, wie die des polnischen Supertalentes Josef Hassid (siehe FF 4/21). Man könnte auch von den gebrochenen Karrieren eines Váňa Přihoda und Michael Rabin sprechen, oder über die unter Kennern hoch geschätzten Virtuosen Ossi Renardy, Julian Sitkowsky und Philippe Hirschhorn, denen nicht die Zeit blieb, ihr künstlerisches Potenzial voll auszuschöpfen.

Geigerinnen hatten es ohnehin lange schwer, sich auf dem Podium neben der männlichen Konkurrenz zu etablieren, viele erhielten nie eine reelle Chance. Das änderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Auftreten starker Persönlichkeiten wie Ginette Neveu, Ida Haendel, Erica Morini oder

Johanna Martzy. Heute sind Geigerinnen auf dem Podium weltweit präsent, hier hat Emanzipation funktioniert. Die Zeiten haben sich geändert. Neu-

Der kleine Rückblick in die Geschichte des Violinspiels greift einige Phänomene heraus, Geigerinnen und Geiger, die Großartiges geleistet

Wird ein Künstler nicht auch deshalb unterschätzt, weil er das Spiel der Vermarktung nicht mitspielt?

erdings werden auch in den Social Media Akzente gesetzt, allerdings auch falsche. Äußerlichkeiten, die Optik und die „Verpackung“ drohen immer mehr die künstlerische Qualität zu dominieren. Weil die Konkurrenz gnadenlos ist. Wird ein Künstler nicht auch deshalb unterschätzt und seinen Fähigkeiten entsprechend wahrgenommen, weil er das Spiel der Vermarktung im medialen Overkill nicht mitspielt? Da werden Zerrbilder geschaffen. Wer nicht eifrig postet und online mitmischt, könnte übersehen werden.

haben, sich aber im Lauf der Zeitgeschichte und des Musikbetriebs nicht ihrem Können entsprechend durchsetzen konnten. Rare historische Aufnahmen von heute kaum mehr bekannten Geigern findet man auf spezialisierten Labels wie Pristine Classical, Rhine Classics, Meloclassic und Doremi. Sie tragen dazu bei, den Horizont zu weiten. Hier können Violin-Enthusiasten auf Entdeckungsreise gehen und überraschend fündig werden. Besonders auch auf dem Gebiet von Live-Aufnahmen, von denen viele hier erstmals auf CD erscheinen. ■

Glühendes Espresso *Gerhard Taschner (1922-1976)*

Der aus dem mährisch-schlesischen Jägerndorf (heute Krnov in Tschechien) stammende Gerhard Taschner betrat die große Bühne, als ihn Wilhelm Furtwängler 1941 ganz jung als Konzertmeister zu den Berliner Philharmonikern holte. Nach Kriegsende baute sich Taschner eine Solokarriere auf und gründete mit Walter Gieseking und Ludwig Hoelscher ein legendäres Klaviertrio. Nach dem Tod von Georg Kulenkampff und Adolf Busch war Taschner der maßgebliche deutsche Geiger. Er trat mit vielen namhaften Dirigenten auf, mit Furtwängler,

Bernstein, Giulini, Wand und Kempe, häufig mit Joseph Keilberth. Doch die große internationale Karriere blieb ihm verwehrt, schon Anfang der 1960er-Jahre zog er sich vom Podium zurück und widmete sich an der Berliner Musikhochschule ganz dem Unterrichten. Der Name Taschner geriet in Vergessenheit. Erst die Wiederveröffentlichung seiner Rundfunkaufnahmen auf CD, etwa bei EMI und

MDG, brachten seit den 1990er-Jahren das hochvirtuose, ausdrucksfiebernde Spiel dieses Geigers wieder ans Licht. Die Einspielungen der Violinkonzerte von Hans Pfitzner und Wolfgang Fortner sind Referenzen.



Bruch, Pfitzner, Fortner: Violinkonzerte; SO des Süddeutschen Rundfunks, H. Müller-Kray, RIAS-Sinfonieorchester Berlin, R. Kempe, Südwestfunk-Orchester Baden-Baden, H. Rosbaud (1950-1955) (2007); MDG

Universaler Musiker Tibor Varga (1921-2003)

Tibor Varga war ein bestauntes „Wunderkind“ auf der Geige und erhielt seine professionelle Ausbildung an der Franz-Liszt-Musikakademie in Budapest bei Jenő Hubay, dem damals bedeutendsten Geiger Ungarns. Bald nach dem Zweiten Weltkrieg trat er als Violinvirtuose, Pädagoge und Dirigent hervor und startete eine Karriere von außergewöhnlicher Vielseitigkeit. Für seine Bach-, Mozart- und Paganini-Interpretationen wurde Varga ebenso gelobt wie für seine hochexpressiven

Interpretationen der Violinkonzerte von Bartók, Berg und Nielsen. Arnold Schönberg bezeichnete die Aufnahme seines Violinkonzertes mit Varga bewundernd als „überwältigende Darstellung“. In den 1960er-Jahren rief Varga in seiner Wahlheimat Sion im Schweizer Wallis eine Reihe von Institutionen zur Förderung des hochbegabten Streicher-Nachwuchses ins Leben, unter anderem die Internatio-



nen Meisterkurse der Sommerakademie, das „Festival Tibor Varga“ und den „Concours International de Vio-

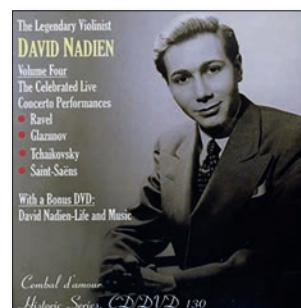
lon Tibor Varga“. Fast vier Jahrzehnte lang war er außerdem Professor an der Hochschule für Musik in Detmold und prägte so Generationen junger Geiger.

Tibor Varga: Historische Aufnahmen (1935-1947) (1994); Claves

Faszinierende Leichtigkeit David Nadien (1928-2014)

Sein Name ist ein Geheimtipp unter Kennern, seine Aufnahmen sind Raritäten. Doch wenn man die Aufnahmen von David Nadien hört, erscheint es rätselhaft, warum dieser außergewöhnliche Geiger nicht eine Weltkarriere machte. In New York geboren, wurde Nadien beim legendären Violinpädagogen Ivan Galamian ausgebildet. Mit 14 debütierte er mit dem New Philharmonic Orchestra. Von 1966 bis 1970 war er Konzertmeister des Orchesters und trat mit ihm oft auch als Solist

auf, so mit Dirigenten wie Leonard Bernstein, Dmitri Mitropoulos oder Lorin Maazel. Danach widmete er sich dem Unterrichten und seiner Solokarriere. Ob romantische und virtuose Miniaturen oder die Violinkonzerte von Beethoven, Mendelssohn oder Tschaikowski, welches Repertoire David Nadien auch spielte: immer tragen seine Interpretationen den Stempel einer unverwechselbaren



Persönlichkeit, die mit phänomenaler Violintechnik und facettenreicher Tongebung sofort gefangen nimmt. Mit einer „David Nadien

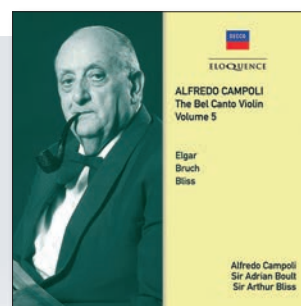
Collection“ setzte das kleine US-amerikanische Label „Cembal d'amour“ dem Geiger ein diskografisches Denkmal.

The Legendary Violinist David Nadien (Vol. 4): The Celebrated Live Concerto Performances (1965-67) (2008); Cembal d'amour (+ Bonus-DVD)

Weltmännischer Charme Alfredo Campoli (1906-1991)

Er vermochte mit den Violinkonzerten der Klassik und Romantik ebenso zu überzeugen wie mit unterhaltender Musik. Alfredo Campoli fühlte sich im Konzertsaal wie im Salon zu Hause. Der hierzulande kaum bekannte britische Geiger italienischer Herkunft war ein ungewöhnlich vielseitiger Künstler. Er begann als Wunderkind und musste sich in den 1920er- und 1930er-Jahren seinen Lebensunterhalt als Stehgeiger verdienen. Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

gelang ihm der Aufbau einer Solistenkarriere. Campoli hat eine umfangreiche Diskografie hinterlassen. Bekannt wurden vor allem seine Aufnahmen der Violinkonzerte von Edward Elgar und Arthur Bliss sowie einer Vielzahl von romantischen Miniaturen und Virtuosen-Stückchen. Kantabilität und tonliches Raffinement waren die Markenzeichen seines markanten künstlerischen Profils. Trotz aller Individualität



und Vielseitigkeit blieb er ein brillanter Außenseiter mit England als Lebensmittelpunkt. Decca erinnerte an ihn ausführlich mit der Edition „The Bel canto Violin“.

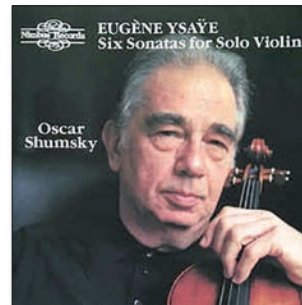
Alfredo Campoli – The Bel Canto Violin (Vol. 5): Werke von Elgar, Bruch und Bliss; London Philharmonic Orchestra, A. Boult, A. Bliss (1955-1959) (2017); Decca Eloquence

Später Ruhm

Oscar Shumsky (1917-2000)

Bis zu seinem sensationellen Comeback 1981 in London galt Oscar Shumsky als Geheimtipp der Violinszene. Die Musikwelt wurde wieder aufmerksam auf einen großen „Virtuosen der alten Schule“. Als Sohn russischer Einwanderer in Philadelphia geboren, studierte Shumsky noch bei Leopold Auer, dann bei Efrem Zimbalist am Curtis Institute in Philadelphia. Er spielte unter Toscanini im NBC Symphony Orchestra und war Primarius im „Primrose Quartett“,

mit Glenn Gould trat er beim kanadischen Stratford Festival auf. Als Solist begrenzte er bewusst die Zahl seiner Auftritte, um dem Stress des hektischen Musikbetriebes zu entgehen. Er konzertierte vorwiegend in Nordamerika und unterrichtete an führenden Instituten, etwa in New York und Philadelphia. Shumskys Kunst ist in zahlreichen Aufnahmen dokumentiert (Nimbus,



ASV, Biddulph), seine Gesamtaufnahme der sechs Solosonaten von Eugène Ysaÿe markierte auch diskografisch

den Beginn seiner bemerkenswerten Spät Karriere. In den 1990er-Jahren war er auch wieder in Deutschland zu hören.

Ysaÿe: Sonaten für Violine solo op. 27 (1982) (1986); Nimbus

Italienisches Temperament

Franco Gulli (1926-2001)

Der aus Triest stammende, bedeutende italienische Violinist Franco Gulli machte Amerika zu seiner Wahlheimat und konzertierte als Solist und Kammermusiker weltweit. Mit seiner Frau, der Pianistin Enrica Cavallo, bildete er ein festes Duo, zusammen lebten sie seit 1972 in den USA. Gulli war ein brillanter Geiger, der alle Raffinessen des Instrumentes beherrschte. Einen guten Eindruck davon vermittelt seine Ersteinspielung des fünften Violinkon-

zertes von Paganini, die Ende der 1950er-Jahre großes Aufsehen erregte. Als Kammermusiker profilierte er sich unter anderem in einer Gesamtaufnahme von Beethovens Streichtrios im „Trio Italiano d'Archi“ (DG). Auch als Violin-Pädagoge genoss Gulli einen exzellenten Ruf. Er war Mitglied der Accademia di Santa Cecilia in Rom und lehrte als Professor an der Indiana University



in Bloomington. Viele junge Geiger gingen durch seine Schule. Darüber hinaus gab er Meisterklassen in aller

Welt und war regelmäßig Juror bei den großen internationalen Violin-Wettbewerben.

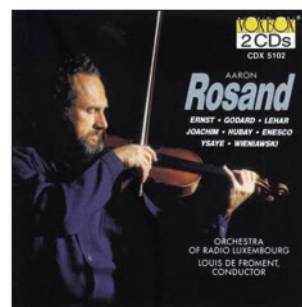
Franco Gulli – reDiscovered (1957-1999) (2018); Rhine Classics (11 CDs)

Romantischer Virtuose

Aaron Rosand (1927-2019)

Über seine Lehrer Leon Sametini am Chicago Musical College und Efrem Zimbalist am Curtis Institute of Music in Philadelphia war Aaron Rosand noch von der „goldenen Ära“ des Violinspiels geprägt, in der die Romantik des ausgehenden 19. Jahrhunderts nachklingt. Im Alter von zehn Jahren debütierte der offensichtlich Hochbegabte vielversprechend mit Mendelssohns Violinkonzert beim Chicago Symphony Orchestra unter Frederic Stock. Mehr als sieben Jahrzehnte stand Rosand als Solist

auf dem Podium, man feierte die Kantabilität seines Spiels und den seidigen Ton, den er seiner kostbaren „Kochanski“-Guarneri von 1741 entzog. Doch immer stand Rosand ein wenig im Schatten der ganz „Großen“ wie etwa Isaac Stern. Er konzertierte weltweit und wurde in Europa scheinbar mehr geschätzt als in Amerika. Kern seines Repertoires war die Romantik, auch Virtuosenstücke, etwa von Sarasate, spielte er beseelt



und mit Esprit. Bemerkenswert ist seine Diskografie für das Label VOX, hier findet man auch Konzert-Raritäten von Joachim, Ernst, Arensky, Godard und

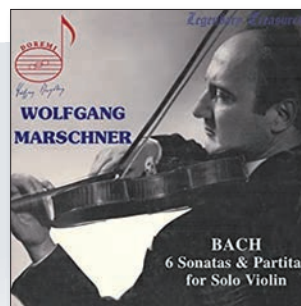
Hubay. Auch als Pädagoge machte sich Rosand einen Namen, zuletzt als Professor am Curtis Institute.

Aaron Rosand spielt Werke von Ernst, Godard, Léhar, Joachim, Ysaÿe u. a.; Orchestre de Radio Luxembourg, Louis de Froment (1971-73) (2017); VOX

Blick für das Ganze ***Wolfgang Marschner (1926-2020)***

Solist, Konzertmeister, Violinprofessor, Dirigent, Komponist, Wettbewerbsgründer: Man kann kaum glauben, wie breit angelegt die Karriere des aus Dresden stammenden Wolfgang Marschner war (verwandt mit dem Komponisten Heinrich Marschner). Gemeinsam mit Gerhard Taschner war er der bedeutendste deutsche Geiger der Nachkriegszeit. Es gibt viele Rundfunkaufnahmen von ihm, die wenig bekannt sind, etwa das Schumann-Violinkonzert und das „Konzert in un-

garischer Weise“ von Joseph Joachim. Eine Reihe von Schallplatten spielte Marschner für Telefunken, Christophorus und RBM ein, darunter die Solosonaten und Partiten von Bach und die Hexentänze op. 8 von Paganini. Diese interpretiert Marschner unerhört musikalisch und intonationsgenau, eine der delikatesten Aufnahmen des populären Virtuosenstücks! Zum diskografischen Meilenstein wurde



Marschners Aufnahme von Schönbergs Violinkonzert mit dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Frei-

burg unter Michael Gielen von 1957, enthalten in der Gielen-Edition von SWR music (Vol. 8). So anschaulich hat man das komplexe Werk selten gehört.

J.S. Bach: Sonaten und Partiten für Violine solo (1972) (2020); Doremi

Paganini im Damenrock ***Guila Bustabo (1916-2002)***

Ihre Karriere hatte so vielversprechend begonnen. In den USA galt Guila Bustabo in den 1920er-Jahren als das weibliche „Pendant“ zum Wunderkind Yehudi Menuhin. Ihr Debüt mit 15 in der Carnegie Hall erregte Aufsehen, die Konzertsäle der Welt schienen der jungen Geigerin offenzustehen. Auch Toscanini unterstützte das Ausnahmemental. Doch die Wirren des Zweiten Weltkrieges wirkten sich fatal auf Bustabos Karriere aus. Da sie häufiger im nationalsozialistischen Deutschland

aufgetreten war, sah man in ihr eine Sympathisantin des Regimes. Nach dem Krieg begann ihr Stern zu sinken, und nicht nur in Amerika wollte man sie nicht mehr hören. Die letzten Jahre ihrer künstlerischen Laufbahn verbrachte Bustabo als Tutti-Geigerin in einem amerikanischen Mittelklasse-Orchester. Einige brillante Aufnahmen haben die Erinnerung an die Künstlerin wachgehalten.



Hervorzuheben sind besonders das Sibelius-Konzert und Paganinis Violinkonzert Nr. 1, sowie das Violinkonzert von Ermanno

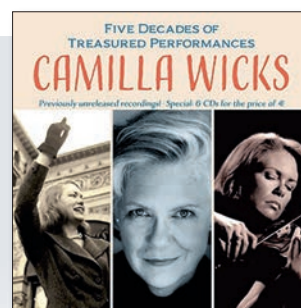
Wolf-Ferrari, das für sie geschrieben wurde.

Brahms, Paganini/Wilhelm: Violinkonzerte; Münchner Rundfunkorchester, R. Heger, Orchestra della Radio Svizzera Italiana, O. Nussio (1959/1963) (2014); Meloclassic

Beglückendes Naturtalent ***Camilla Wicks (1928-2020)***

Camilla Wicks gehörte zu den wenigen Geigerinnen, die sich bald nach Kriegsende auf internationalen Konzertpodien etablieren konnten. Als Kind norwegischer Eltern 1928 in Long Beach/Kalifornien geboren, erhielt sie ihre Ausbildung unter anderen bei Louis Persinger in New York, der auch Yehudi Menuhin und Ruggiero Ricci unterrichtete. Im Alter von 17 Jahren debütierte sie mit dem New York Philharmonic Orchestra in der Carnegie Hall. Oft kam sie zu Tourneen nach Eu-

ropa und wurde besonders in Skandinavien gefeiert. Jean Sibelius war begeistert von ihrer Interpretation seines Violinkonzertes, das Wicks 1952 fulminant für Capitol einspielte. Sie stellte schließlich ihre Karriere zugunsten der Familie mit fünf Kindern zurück, verkaufte sogar ihre Stradivari. Wicks unterrichtete an mehreren Instituten in Amerika und an der Königlichen Musikakademie in Oslo, bis 2005 hat-



te sie den „Isaac Stern Chair“ am Konservatorium von San Francisco inne. Besonders setzte sich Wicks für zeitge-

nössische skandinavische Komponisten ein. Ihr markantes und energetisches Spiel ist nur in wenigen kommerziellen Aufnahmen dokumentiert.

Camilla Wicks: Five Decades of Treasured Performances (1946-1991) (2015); Music & Arts (6 CDs)